

## **Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess) im Lesejahr B, 2.2.2024 und ein Blick auf den Blasiussegen (3. Februar) – von Thomas Hürten (s. zu diesem Fest auch die Bausteine in den Lesejahren A und C)**

Zum Blasiussegen:

Bischof Blasius aus Armenien starb im frühen 4. Jahrhundert einen grausigen Märtyrertod. Er soll vor seiner Hinrichtung noch einem kleinen Jungen das Leben gerettet haben, der an einer Fischgräte zu ersticken drohte. Daher der Segen. „Aus Kerzen wird ein Kreuz gebildet, das Zeichen für grausame Folter und Tod. Aber diese brennenden Kerzen erinnern an die Oster- und an die Taufkerze. Kreuz und Kerze sagen mir: Es wird Licht sein auch noch, ja sogar gerade in der Finsternis des Todes. Selbst wenn es uns an den Kragen geht, wenn es uns den Hals zudrückt, die Luft abschnürt, wenn man uns aufs Kreuz legt, wenn es ans Letzte geht, Gottes Licht und Gottes Segen, und sei es vermittelt durch Menschen, sind und bleiben da. Jeden, auch den letzten Schritt tun wir im Licht Gottes und nicht ohne seinen Segen.“ So führt der Krankenhausseelsorger Ulrich Lüke (s.u.) aus und ergänzt es um ein Zitat, das er bei dem Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007) fand: „Die tiefste Erfahrung von sich selbst, zu der der Menschen in seiner Natur und in der Gesellschaft vordringt, lautet nicht Freiheit, sondern Ohnmacht. Die tiefste Erfahrung vom Gelingen menschlichen Lebens ist nicht eine Erfahrung von eigener Macht, sondern von Gnade. Die tiefste Erfahrung des Menschen ist nicht der Mensch, sondern Gott.“ Lüke verbindet dann Lichtmess und diese Gedanken zu Blasius: „Die Ohnmacht begegnet uns in den beiden hellsichtigen Alten, die in der Ohnmacht des Kindes die Allmacht Gottes entdecken. Die Gnade begegnet uns im Licht des Glaubens, in Heilung und Heil, das Gott uns durch andere Menschen schenkt. Und in allem die tiefste Erfahrung: die Begegnung mit Gott. Der Mensch, dem diese Begegnung widerfährt, wird das Zeitliche segnen, weil er dem Ewigen begegnet ist.“

### **Mal 3,1-4**

- Der lang herbeigewünschte Bote, der Gesuchte, erscheint plötzlich – und zwar im Tempel. Aber er ist kaum erträglich, sein Erscheinen kaum zu bestehen: wie Feuer, wie Lauge, reinigend und läuternd. - Der Tempel wird dann andere Opfer sehen, solche urtümlicher Hingabe im Gehorsam (wie einst bei Noah, bei Abraham, wie dann bei Jesus von Nazareth).
- Die Begegnung Gottes kann schmelzend, läuternd, reinigend sein, weit entfernt von dem, was wir angenehm nennen. Es geht beim Opfern nicht um eine Befriedung oder Zähmung, gar um eine Besänftigung Gottes, noch geht

es um ein Geschäft. Es geht nicht um *etwas*, sondern *um mich und um Ihn*. Weniger wird hier nicht verhandelt. Er geht aufs Ganze.

- Unseren Gottesdiensten sollte man diesen Ernst dann und wann wenigstens einmal anmerken, dass es nicht um *etwas* geht, nicht um ein Thema, nicht um eine Weisheit mehr oder weniger, nicht um ein ritualisiertes den Rubriken treues Opfern (sondern ein Ihm treues), nicht um ein geistliches Beisammensein, sondern um die Begegnung mit Ihm, bei der ich/wir werden, was wir von Ihm empfangen.
- Ob mir der Gottesdienst etwas bringt? Habe ich mich gebracht? Hat Er sich mir gebracht? Das ist die Frage! Die erste beantwortet sich daher.
- M. Schwarzhuber spricht den Tag unseres Sterbens an (*dies irae?*) als Tag des vernichtenden (?) Gerichtes. In Hanna und Simeon sieht er zwei Gestalten, die das Hinübergehen erleichtern sollen. Denn sie haben den Erlöser gesehen. Erfüllung, nicht Vernichtung!

### **Ps 24, 7-10**

- Im Psalm klingt das Lied „Macht hoch die Tür an...“ an. Es ist tatsächlich eine Nachdichtung. Seine Inhalte passen zu diesem noch weihnachtlichen Fest, auch seine mystische Auslegung des Herzens als Tempel.
- Ist der Herr stark und gewaltig, ist dieser Herr gewaltig im Kampf? Mit wem nimmt er es auf? Mit den bösen Mächten der Welt. Darin, nicht in Waffen und Eisen, wird sich seine Macht erweisen. Wie seltsam, dass der gewaltige Kämpfer im Kind einzieht...
- E. Zenger (s.u.) weist daraufhin, dass der Psalm auf eine einmal wirkliche Gestalt der Königsherrschaft hinweist. Unmissverständlich macht er klar, wem Erde und Erdkreis tatsächlich gehören und wer also in ihr herrschen wird.

### **Hebr 2,11-12.13c-18**

- Er, der uns heiligt, hat unser Fleisch und Blut angenommen. Wir, die wir geheiligt werden, stammen wie Er aus Gott. So sind wir Brüder aus gemeinsamer Herkunft, aber noch einmal Brüder durch seine Wahl. Gott ist in Christus nicht fein draußen geblieben. Er hat den Raum, wie das Ev deutlich macht, den Raum unserer Freude und Schmerzen betreten. Gott beließ es nicht bei wohlfeilen Worten aus sicherer Distanz, den Evangelisten in die Feder diktiert, um unser Leben zu ordnen. Er ist eingetreten in die Gewalten des Lebens, Tod und Teufel, um von innen her zu besiegen, was uns so sehr in Unfreiheit und Angst versetzt. Er weiß, wie versucht wir sind. Darum kann er uns helfen.

- Zum Kind, das den Riesen besiegt, empfehle ich die Erzählung Oscar Wildes vom selbstsüchtigen Riesen.

### **Lk 2,22-40 (vgl. hierzu auch die Bausteine am Fest der Hl. Familie, Lesejahr B)**

- Ich denke an die sog. Sixtinische Madonna. Barfüßig, das Kind auf den Armen, eines der schönsten Gesichter, das je gemalt wurde, aber im Gesicht auch das Erschrecken Marias über das Schicksal ihres gerade geborenen Kindes. Raffael hat dieses Bild für einen Seitenaltar im Querschiff gemalt. Was hing gegenüber im anderen Querschiff, sodass Maria quasi darauf blickte? Die Kreuzigung ihres erwachsen gewordenen Kindes!
- Die Alten sehen, was den Eltern noch verborgen ist. Das ganze Leben, sein Auf und Ab, seine Schmerzen und Freuden (je sieben macht die Frömmigkeit dann an Mariens Leben fest). Diese Alten sehen am Ende, ganz am Ende aber, dass alles gut wird. Darum kann der Mensch zwischen Freud und Leid in Frieden leben, einschlafen (der Gesang des Simeon ist das Nachtgebet der Kirche, Complet) und sterben. Was lässt mich schlafen? Was einmal in Frieden sterben? Haben meine Augen das Heil gesehen? Wer nicht schlafen kann, kann beten, an diese Szene denken oder sich das gute Ende ausmalen. Und er darf wissen, dass dieses gute Ende schon begonnen hat: Das Kind ist schon geboren. Vieles, was unseren Sorgen helfen wird, ist schon unterwegs zu uns. Und einmal, da Sünde und Tod überwunden sind, einmal, spätestens in der Ewigkeit, wird alles gut.
- Simeon sieht in diesem Kind das Licht und Heil aller Menschen gekommen, nicht nur das Israels (lumen gentium). Nur damit es nicht zu harmonisch erscheint: Licht und Heil, *dem widersprochen wird!*
- Mit jedem Menschen, den wir lieben, wird die Angriffskraft des Schicksals größer, mit jedem Kind. Ein Kind gebären bedeutet viele Freuden, viele Sorgen und Ängste, und manches Leid. Es gibt nur einen Weg, das zu umgehen: gar kein Kind in diese Welt setzen. Aber kann das die Alternative sein?
- Die Religionsphilosophin Gerl-Falkovitz hebt die unglaubliche Geduld Hannas und Simeons hervor: „Langes, dunkles Warten wird eingetauscht gegen zersprengende Freude. O fröhlicher Tausch! Die Knie sind alt und können sich nicht mehr beugen. Aber das Herz kniet.“ (s.u.) Können wir etwas davon begreifen, was hier an Freude in ihnen aufsteigt? Und das Lob der Geduld teilen? Was haben wir so geduldig, fastend, betend erwartet in unserem Leben?
- Die Opfer jener Stunde sind nicht die Tauben, sondern das Kind und die Eltern, die sich alldem nicht in den Weg stellen, was hier verlangt ist. Bewegend ist zu dem Gedanken des Opfers auch die Bildmeditation zur

Bronzetür des Hildesheimer Domes (Josef mit dem Taubenopfer) von J. Bours, s.u.

- „...dass in Israel viele zu Fall kommen...“ Er wird mit denen ins Gericht gehen, die unter Opfer immer die der anderen verstehen. Hier klingt das Gericht der alttestamentlichen Lesung an.
- Josef Six verbindet die alttestamentliche Lesung und das Evangelium mit dem Brauchtum, an Lichtmess neue Dienstboten einzustellen. Er geht auf die Dienstverantwortung der Christen für Politik und Gesellschaft ein. Lesenswert!
- Theo Schmidkonz SJ, s.u., fragt nach unserer Motivation in den Gottesdienst zu kommen. Hat uns ein Gottesdienst je beunruhigt (wie Maria hier beunruhigt wird)? Gibt es so etwas wie die einschneidende Wirkung („Schwert durch die Seele dringen“) eines Gottesdienstes? Sind wir bereit, um des Glaubens willen schwere Stunden auf uns zu nehmen, mit Ihm (wie Maria hier auf seine Seite geht)? So in einer Meditation in seinem lesenswerten Büchlein, das für viele Gottesdienste zu Maria Schriftbetrachtung, Auslegung und Gebet bietet.
- J. Müller (s.u.) greift die Gestalt der Hanna auf und - mit ihr im Zusammenhang - den Namen Penuel, den Ort des Übergangs. Eine sehr schöne Predigt für Übergang und Segen, aber auch um eine (Lebens-)Gestalt hervorzuheben, die schnell im Schatten der anderen steht (Simeons, Marias, des Kindes...).

#### **Literatur:**

- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S.21
- Johannes Bours, Halt an, wo laufst du hin?, Freiburg 1990, S. 96
- Josef Six, in: PuK 2/2011, S. 170-172
- Theo Schmidkonz, Maria – Gestalt des Glaubens, München 1975, S. 57-61
- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen, Freiburg 2003, S. 91-100
- Judith Müller, in: PuK 2/2012, S.166-168
- Manfred Schwarzhuber, in: PuK 2/2009, S. 173f
- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, München 2009, S. 110-112